



Heizkraftwerk in Berlin zur Erzeugung von Fernwärme: Der weitaus größte Teil der Heizenergie für Gebäude wird in Deutschland aus Erdgas hergestellt.



dpa, image/Westend61

Eon

Preisschock für Fernwärmekunden

Zuschlag von 3000 Euro und mehr: Tausende von Verbrauchern erheben Vorwürfe gegen Eon. Verbraucherschützer sind alarmiert – Kartellämter prüfen die Beschwerden.

Kathrin Witsch Düsseldorf

Die erste horrende Nachzahlung mutete Eon seinen Fernwärme-Kunden schon im November zu: 2000 Euro und mehr verlangte der Energiekonzern mitunter als Zuschlag für das Jahr 2021. Vor wenigen Tagen folgte der nächste Schreck für die Kunden: Auch für das Jahr 2022 steigen die Kosten massiv.

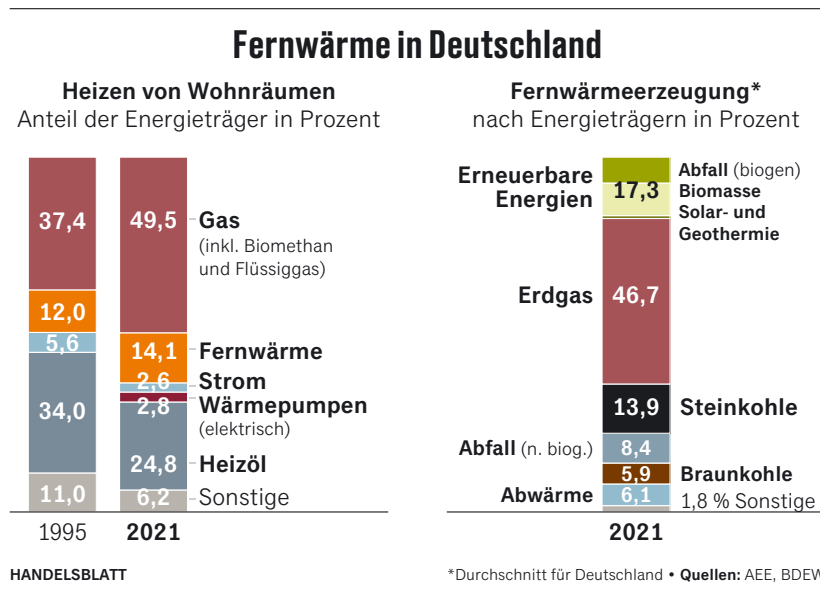
Ein Durchschnittshaushalt in Hamburg-Bergedorf würde beispielsweise fast 3000 Euro mehr bezahlen als geplant. Aufgebrachte Kunden und Verbraucherschützer erheben nun schwere Vorwürfe gegen den Energiekonzern.

Das sei ein klassischer Fall für das Kartellamt, sagt Energieexpertin Christina Wallraf von der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. Beim Gas habe Eon die Grundversorgungsstarke gerade einmal verdoppelt, „bei Fernwärme sehen wir eine Vervielfachung“.

Die Zahl der Beschwerden über Fernwärmeanbieter bei den zuständigen Kartellämtern steigt derzeit massiv an, die meisten in Nordrhein-Westfalen: Mehr als 400 Briefe gingen dort wegen der steigenden Fernwärmetarife bereits ein, bestätigt ein Sprecher dem Handelsblatt. Aber auch in anderen Bundesländern wenden sich immer mehr Kunden an die Wettbewerbsaufsicht.

Noch wurden zwar keine kartellrechtlichen Verfahren eingeleitet, die Behörden aber sind alarmiert. Eine Sprecherin des Landeskartellamts Hamburg bestätigte auf Anfrage, dass „ein im Zuge von Preiserhöhungen im Bereich Fernwärme vorgetragen Sachverhalt zu prüfen sein dürfte“. Auch andere Kartellämter prüfen aktuell eingegangene Beschwerden.

Eon steht dabei offenbar im Mittelpunkt. Der Essener Energiekonzern ist einer der größten Anbieter von Fernwärme in ganz Deutschland – und



laut Verbraucherschützern derjenige, über den es aktuell die meisten Beschwerden gibt.

„Die Preise sind historisch hoch, und das ist eine Belastung für alle unsere Kunden“, räumt Patrick Schneckenburger ein. Man arbeite an preisdrückenden Maßnahmen und suche nach gemeinsamen Lösungen mit den Kunden.

Schneckenburger leitet bei Eon das Wärme-geschäft in der Abteilung „Energy Infrastructure Solutions“ (EIS), zu dem auch die Fernwärme gehört. Man halte sich an alle gesetzlichen Vorgaben und profitiere nicht von den Preissteigerungen, beteuert der Manager. Erst vor wenigen Jahren hatte der Konzern das Fernwärmegeschäft im Zuge der In-nogy-Übernahme wiederaufgenommen.

„Fernwärme – sicher, sauber und umweltfreundlich“, wirbt Eon auf seiner Website. Dabei

wird der weitaus größte Teil der Fernwärme hier-zulande aus Erdgas hergestellt. Erst danach folgen erneuerbare Energien und Kohle. Rund 14 Prozent aller Wohnungen, oder anders gesagt sechs Millionen Haushalte in Deutschland, werden über Fern-wärme geheizt.

Nach Erdgas und Öl liegt sie bundesweit auf Platz drei der wichtigsten Energieträger. Und wenn es nach der Bundesregierung geht, soll ihre Bedeutung noch deutlich steigen. Seit Neuestem fördert der Bund den Anschluss jedes Haushalts an das Fernwärmenetz. Außerdem erhalten Un-ternehmen, Kommunen und Vereine Unterstüt-zung für klimafreundliche Kraftwerke und den Ausbau ihrer Netze. Bis 2030 könnte sich der Fernwärmeanteil an der Wärmeversorgung so verdreifachen.

Verbraucherschützer fordern aber erst mal eine grundlegende Reform der Marktstrukturen. „Die Fernwärme muss verbraucherfreundlicher werden. Man ist als Verbraucher viel mehr ausgeliefert als zum Beispiel beim Gas“, moniert Expertin Wallraf. Anders als andere Energieförmern gibt es bei der Fernwärme immer ein lokales Monopol.

Das Prinzip: Ein Kraftwerk erzeugt Wärme, die anschließend über ein Rohrsystem zum Ver-brucher gebracht wird. Der hat zwar keine Probleme mit Heizkesseln oder Ölnachfuhr, dafür aber auch keine Wahl. Dort, wo es Fernwärme gibt, herrscht nicht selten ein Anschlusszwang. Und zwar bei einem einzigen Anbieter. Den Energieversorger zu wechseln ist so gut wie nicht möglich. Die Verträge laufen häufig sogar über zehn Jahre.

Fernwärmekunden von Eon können anders als Gaskunden also nicht einfach zu einem anderen Versorger wechseln. Und aktuell bezahlen sie auch noch mehr. Ein Beispiel: Ein Musterhaushalt mit einem Verbrauch von 20.000 Kilowattstunden zahlte im Dezember 2022 im Schnitt 3688 Euro im Jahr für Gas. Laut den neuen Preisen für 2022,

beispielsweise für Hamburg-Bergedorf, zahlt man dort für den gleichen Verbrauch als Fernwärmekunde 6500 Euro brutto. Eon erhebt seine Fernwärmepreise erst rückwirkend.

Während Eon das Erdgas für seine konventionellen Kunden teilweise Jahre im Voraus einkauft, um so nach eigenen Worten „Preisstabilität“ zu erzielen, verfolgt das Unternehmen für seine Fernwärmekunden eine andere Beschaffungsstrategie: und zwar lediglich einen Monat im Voraus, also im tagesaktuellen Handel, auch „Spotmarkt“ genannt.

Verbraucherzentrale prüft Vorwürfe gegen Fernwärmeanbieter

„Wenn ich einen Gaskunden habe, der 2022 am Spotmarkt kaufen musste, ist die Fernwärme im Vergleich immer noch günstiger“, betont Eon-Manager Schneckenburger. Das vergangene Jahr habe aufgrund der enormen Anstiege an den Gasbörsen zu außergewöhnlichen Preisen geführt.

Verbraucherschützer bezweifeln jedoch, dass Fernwärmekunden im Zweifel weniger gezahlt hätten als Erdgaskunden. Der Verbraucherzentrale Bundesverband bestätigt auf Anfrage des Handelsblatts, Vorwürfe gegen namhafte Fernwärmeanbieter zu prüfen. Auch eine Musterfeststellungsklage wie im Falle der Diesellaffäre gegen den Autokonzern Volkswagen wird wohl diskutiert. Es ist die schärfste Waffe der Verbraucherschützer.

Die Preise seien so, wie sie sich „über die vertraglich vereinbarten Preisformeln ergeben“, beharrt Eon. Mit der Preisformel bestimmen Eon und andere Fernwärmeanbieter den Preis für ihr Produkt. Die Bestandteile können individuell festgelegt werden. Nur zwei Elemente müssen per Gesetz darin enthalten sein: die Erzeugungskosten durch das Unternehmen und die jeweiligen Verhältnisse auf dem Wärmemarkt.

Eon orientiert sich dafür unter anderem an einem Index für den Erdgasbörsenpreis (EGIX). Das ist ein Hauptgrund für die massiv gestiegenen Fernwärmepreise bei dem Essener Konzern. Zu dem Preis beschaffe man auch im aktuellen Handel, so Eon.

Kunden und Verbraucherschützer haben daran Zweifel: „Die angewandte Preisformel ist nicht nur in höchstem Maße intransparent, sie bildet die tatsächlichen Kosten auch weder auf der Beschaffungsseite noch auf der Verbraucherseite ab“, kritisiert Werner Siepe aus Erkrath bei Düsseldorf. Der Mathematiker ist selbst Fernwärmekunde bei Eon. In einer eigens angelegten 45-seitigen Studie nimmt Siepe die Fernwärmepreise des Energieversorgers auseinander und kommt zu dem Schluss: „Je nach Standort werden die Indizes in den Preisformeln willkürlich unterschiedlich gewichtet und führen gerade zu unnötig hohen Preisen.“

Ähnlich sieht es Energieexpertin Wallraf: „Die Frage ist: Hat Eon wirklich so eingekauft? Diese Preisindizes entsprechen nicht zwingend den tatsächlichen Beschaffungskosten.“ Je weniger Wettbewerb es gebe, desto mehr Möglichkeiten habe ein Energieversorger, hier seine Monopolfunktion auch auszunutzen.

Es wäre nicht das erste Mal. Erst Anfang Januar hat das Landeskartellamt Nordrhein-Westfalen einigen Fernwärmekunden in Erkrath-Hochdahl eine Erstattung für die Jahre 2017 und 2019 zugesprochen. Weil die Preise über denen der Vergleichsunternehmen lagen, musste Eon insgesamt 164.500 Euro zahlen. Bei einer deutlich größeren Untersuchung vor zehn Jahren verdoppelte das Landeskartellamt mehrere Fernwärmebetreiber zu Rückerstattungen von insgesamt 55 Millionen Euro. 12,3 Millionen Euro entfielen damals auf In-nogy, heute Eon.

Aktuell ist man in Essen erst einmal damit beschäftigt, seine aufgebrachten Kunden auf verschiedensten Dialogveranstaltungen zu beruhigen: „Genauso schnell, wie es hochgegangen ist, kann es auch wieder runtergehen. Und dann profitieren unsere Kunden wieder“, sagt Eon-Manager Schneckenburger.

Zwar hat der Bund auch für die Fernwärme eine Preisbremse eingeführt. Jetzt kommen aber erst einmal die Zuschläge für 2022 auf den Tisch.

► Kommentar Seite 19

Chip-Entwicklung

Apple investiert weitere Milliarde in München

Der Technologiekonzern erweitert seinen Standort. Die Forscher sollen helfen, die strategische Schwäche im 5G-Mobilfunk zu beheben.

Joachim Hofer, Stephan Scheuer
München, San Francisco

Apple will sein europäisches Zentrum für Chipdesign in München deutlich erweitern. In den kommenden sechs Jahren werde eine Milliarde Euro in den Standort investiert, kündigte der Konzern am Donnerstag an. „Unsere Münchener Ingenieurteams gehören zur innovativen Weltspitze und helfen dabei, neue Technologien zu entwickeln“, sagte Apple-CEO Tim Cook in einer Mitteilung. Das neue Investment erweitert die bereits im Jahr 2021 angekündigte Milliardeninvestition in München. Die bayerische Landeshauptstadt ist der größte Forschungsstandort von Apple in Europa. Der iPhone-Hersteller will seine neue Forschungs- und Entwicklungseinrichtung im Zentrum von München an der Karlstraße um drei weitere Standorte in unmittelbarer Nähe erweitern.

Die Stadt hat in der globalen Strategie von Apple eine wichtige Funktion. Denn CEO Cook möchte, dass der Konzern alle Schlüsseltechnologien selbst beherrscht, die für Produkte wie das iPhone, das iPad oder Mac-Computer benötigt werden. Aber ausgerechnet bei der wichtigen Zukunftstechnologie 5G ist Apple auf Zulieferer angewiesen. Auch in den Spitzengeräten des Unternehmens – den im September vorgestellten iPhones 14 Pro und 14 Max – verbaut Apple Modems von Qualcomm. Seit Jahren versucht der Konzern, sich hier unabhängig zu machen. Bislang ist das noch nicht gelungen. Das Team in München arbeitet laut Handelsblatt-Informationen daran, eine eigene Lösung für Apple zu bauen, mit der sich das Unternehmen von Qualcomm lösen kann.

Im kommenden Jahr könnte das erste iPhone mit selbst entwickeltem 5G-Modem auf den Markt kommen, berichtete der üblicherweise gut informierte Analyst Ming-Chi Kuo vom Vermögensverwalter TF International Securities. Der neue Chip werde als

Erstes im neuen iPhone SE zum Einsatz kommen. Die SE-Reihe ist typischerweise preislich deutlich günstiger als die Topmodelle. Apple könnte daher dort mit den Chips experimentieren, bevor sie auch in den Spitzenmodellen eingesetzt werden.

Eigentlich habe sich Apple schon früher von Qualcomm unabhängig machen wollen, aber technische Schwierigkeiten hätten den Zeitplan immer wieder verzögert, schrieb Kuo. „Sobald das SE 4 den 5G-Chip von Apple verwendet, ist es eine ausgemachte Sache, dass Qualcomms App-

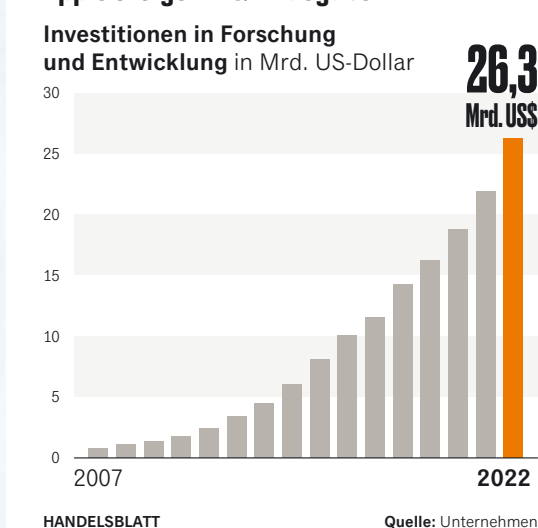
Der Standort München ist für die Kalifornier aber noch für eine weitere Technologie wichtig. Die Forscher arbeiten auch an der Stromversorgung von Chips, dem sogenannten Power-Management. Vor drei Jahren hatte Apple seinen ersten Computerprozessor unter dem Namen „M1“ in seinen Mac-Computern verbaut.

Dieser zeichnet sich unter anderem durch einen deutlich geringeren Stromverbrauch aus. Technologiechef Johnny Srouji sagte: „Unsere Forschungs- und Entwicklungsteams in München spielen eine entscheidende Rolle bei unserem Bestreben, Produkte mit höherer Leistung, mehr Effizienz und geringem Energieverbrauch zu entwickeln.“ Das Team in München helfe dabei, die Chips nun weiter zu verbessern. Dank der neuen Technologie war es Apple bereits gelungen, sich von Intel als Chipzulieferer unabhängig zu machen.

Apple nimmt damit eine Sonderstellung unter den Smartphone-Marken und den Computerproduzenten ein. Nur sehr wenige Firmen weltweit können es sich leisten, maßgeschneiderte Halbleiter zu entwickeln. „Das rechnet sich nur bei wirklich großen Stückzahlen oder wenn für spezifische Anwendungen designte Chips dem Endkunden einen echten Mehrwert bieten“, sagt Ondrej Burkacky, Halbleiterexperte der Beratungsgesellschaft McKinsey.

Damit nicht genug. Der Aufwand lohne sich nur, „wenn die Unternehmen ihre Anwendungen ganz genau kennen und den Chip dann genau auf diese Anwendungen hin optimieren“. Das ist bei Apple der Fall, denn das Unternehmen stimmt die Chips haargenau mit der firmeneigenen Software ab. Würde Apple seine Chips verkaufen, wären die Kalifornier inzwischen die Nummer zehn unter den weltgrößten Halbleiterherstellern, so die Marktforscher von Gartner. Neben Apple sind es vor allem die großen Betreiber von Rechenzentren wie Amazon Web Services, Google und Microsoft, die eigene Halbleiter entwickeln.

Apple steigert F&E-Ausgaben



Reuters

Tim Cook: Der Apple-CEO will, dass der Konzern alle Schlüsseltechnologien selbst beherrscht.